

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **52 (1919)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Nochmals die andere Seite. — Jurassischer Lehrertag in Biel. — Schulnachrichten. —

Nochmals die andere Seite*

Der Artikel in den Nummern 33 und 34 des „Schulblattes“ zwingt den Unterzeichneten zu folgenden Feststellungen:

1. Der Verfasser Dr. R. S. muss einleitend selber zugeben, dass *die deutsche Schrift* infolge der zahlreichen Ober-, Unter- und Ganzlängen *deutlicher* sei. Damit ist die Hauptsache erledigt; denn alles Schreiben und Drucken geschieht doch zum Zwecke, dass es nachher möglichst rasch und leicht gelesen werden kann. Das Schreiben kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Das französische *z* hat im Druck keine Unterlänge und zu dem *h*, das dann noch übrig bleiben soll, gesellen sich *ch* und *sch* mit Ganzlänge. Gerade für diese, auch für *ß*, *tz*, *ck*, besitzt die Antiqua im Gegensatz zur Fraktur *keine Ligaturen*, weshalb die entsprechenden Antiquabuchstaben unförmlich breit werden und die Wörter ausdehnen. Noch günstiger steht es in bezug auf die Ganzlängen beim grossen deutschen Alphabet. Nebenbei gesagt, sind die deutschen Grossbuchstaben den entsprechenden Kleinbuchstaben viel ähnlicher als bei der Antiqua. Beim deutschen Grossalphabet gibt es acht Ganzlängen, beim französischen nur zwei.

Die Erfahrungen der verschiedensten Kreise — siehe besonders auch den Brief Francke — betonen es als etwas Alltägliches, dass lateinisch geschriebene Handschriften meist unleserlicher sind als deutsche, auch wenn sie gleich schlecht geschrieben sind. Man gebe sich da keinen Täuschungen hin. Der Artikelschreiber, der Gelegenheit hat, Mengen von Briefen aus allen Herren Ländern zu lesen, macht immer und immer wieder die Erfahrung, dass *die unleserlichsten Hand-*

* Aber zum letztenmal! Denn ob deutsche oder welsche Schrift, davon hängt das Heil der Schule nicht ab. Jedenfalls aber wäre es für den Schüler von Vorteil, wenn er nur *eine* Schriftart schreiben lernen müsste, und dass durch den Wegfall der Grossschreibung viele Schulstunden gewonnen würden, die für etwas Besseres verwendet werden könnten, wird kein Lehrer bezweifeln.

Redaktion.

schriften aus den Antiquäländern stammen. Daran ist nicht zu deuteln! Die Unleserlichkeit rührt davon her, dass die n, m und u, r und s, o und e, l und t und andere Buchstaben bei flüchtiger Ausführung beständig ineinanderfließen und bei dem Mangel an Ober- und Unterlängen undeutliche Wortbilder erzeugen. Wir Deutschschweizer schreiben die Antiqua nicht besser als die andern. Nach den in Zürich nun nach 30 Jahren Antiquaherrschaft gemachten Erfahrungen schreibt Pfarrer Dr. Herold: „Dass der Kanton die Fraktur vor 30 Jahren in zweite Linie gestellt hat, war nicht vom Guten. Wir verdanken dieser Massregel eine *ganz auffallende Verschlechterung der Schülerschriften.*“ Der Vorsitzende des deutschschweizerischen Sprachvereins, Eduard Blocher in Zürich, äussert sich: „Ich bin, nachdem ich etwa ein Vierteljahrhundert nur lateinisch geschrieben hatte, vor fünf Jahren zur deutschen Schrift zurückgekehrt. Von allen Seiten, auch von Leuten, die selbst lateinisch schreiben, wurde mir gesagt, meine Briefe seien dadurch *leserlicher* geworden.“ Blocher bekennt auch, seitdem er seinen Namen deutsch schreibe, könne man ihn ohne weiteres lesen, in Antiqua sei er vollständig unleserlich gewesen. Dass unsere Ärzte und andere Akademiker oft Handschriften zum Verzweifeln führen, rührt hauptsächlich von dem allgemeinen Gebrauche der Antiqua her. Professor A. Baumgartner in Zürich, früher auch ein Antiquaanhänger, bekennt: „Beweis dafür, dass die deutsche Schrift leichter ist als die lateinische, liegt darin, dass die Kinder in der gleichen Zeit eine *schönere deutsche Handschrift* bekommen als mit Lateinschrift. Bei der letzten Prüfung in einer Privatschule, wo 100 Kinder aus *verschiedenen Kantonen* vereinigt sind (Anstalt für krüppelhafte Kinder), zeigte ich dem Visitator (Kantonsschulprofessor) die beiden Schriften von gleich alten Kindern; der *Unterschied war sehr zugunsten der deutschen Schrift.*“ Es ist doch sprechend, dass solche Erscheinungen in dem lateinschriftigen Zürich sich zeigen, und nun wollen wir das gleiche Schriftelend mitmachen. Ein geschätzter stadtbernsicher Schulmann sagt ebenfalls: „Was die Handschrift anbelangt, so steht dem scheinbaren Vorteil der Zeitersparnis bei der Übung einer statt zweier Schriften die Erfahrung entgegen, dass die Antiqua-Handschrift von Franzosen und Engländern *meist unleserlich geschrieben* wird. Ich bin auch durchaus für Beibehaltung der Fraktur als Druckschrift. Sie ist *leserlicher und schöner* als jegliche Antiqua.“

Was von der Schreibrift gesagt ist, gilt ebensowohl von der *Druckschrift*. Die wissenschaftlichen Ergebnisse von Kirschmann, Schackwitz und besonders *Lobsien stehen fest*; daran kann auch der nun verstorbene Sönneken mit seinen Anhängern nichts ändern. Jene Männer haben eben die *Funktion des Lesens* und das Verhalten der Buchstaben und Wörter bei demselben untersucht, und nicht bloss das Sehen und die optische Fernwirkung. Dabei hat sich gezeigt, dass *Einfachheit der Buchstaben und Leichtlesbarkeit derselben in den Wort- und Satzzusammenhängen* gar nicht *gleichbedeutend* sind. Man liest Wortbilder und nicht Einzelbuchstaben. Schackwitz und Lobsien prüften die grössere oder kleinere Inanspruchnahme des Auges durch *Zählung der Augenbewegungen* und *Kontrolle der Lesezeiten*. Es ergab sich übereinstimmend, dass eine gewöhnliche Buchzeile in deutscher Schrift durchschnittlich mit 5 Augenbewegungen, in Lateinschrift erst mit 7 bewältigt wird. Lobsien ging weiter und ermittelte durch sorgfältige Untersuchungen die durchschnittlichen Lesezeiten. Die Verschiedenheit ist hier geringer, beträgt aber *zugunsten der Fraktur* immer noch 5—7 %. Es ergibt sich somit *wissenschaftlich nachweisbar* für die Fraktur nicht nur eine *Augenarbeitersparnis* von 20—25 %, sondern bei *vermehrtem Effekt* selbst sogar eine *Zeitersparnis*. Auf Seite 30 der Abhandlung über experimentelle Untersuchungen,

Antiqua und Fraktur betreffend, steht als Ergebnis verzeichnet: „Bei sinnvollen Texten erforderte die Antiqua einen *Zeitmehraufwand* von 6,8 %, beim Lesen sinnloser Silben von 5 %. Über die *Verwendung* der geschmähnten *Grossbuchstaben* sagt der Forscher: „Am sinnfälligsten wirken die *Majuskeln* der Senatsfraktur und der *gewöhnlichen Fraktur*, auf einer Mittellinie zwischen beiden steht die Schwabacher, ihnen nach stehen die romanische und *gewöhnliche Antiqua*. Die Senatsfraktur bewirkte eine *Verminderung der Augenrücke* für die Zeile um 18,4 %, die *gewöhnliche Fraktur* um 15,9 %, während die *gewöhnliche Antiqua* mit 12 % im Hintertreffen steht. Ferner fand Lobsien (Seite 31 a. a. O.), dass durch den Gebrauch der Grossbuchstaben auch *Zeit erspart wird*, in der gewöhnlichen Fraktur 14,1 %, in der Antiqua bloss 11,8 %. Was wissenschaftlich erhärtet ist, wird endlich auch durch die Leser und besonders die Augenschwachen erwiesen. Nach langem ermüdendem Lesen in deutschen Antiquatexten ist es für das Auge geradezu eine Erholung, wenn es Fraktur vor sich bekommt; und Augenschwache können Fraktur noch lesen, wenn ihnen die Antiqua längst nicht mehr zukömmlich ist. Was die *Handschrift* anlangt, so braucht man nur wirklich dem Anfangsunterricht in den beiden Schriften zu folgen. Herr Dr. S. scheint nicht zu wissen, was für eine Mühe dem Kinde die schwerschweren Wellenlinien, gebogenen Anstriche und c-, a- und o-Bogen mit *Rückkehr über die gleiche Stelle* und *Umkehr der Drehungsrichtung auf kleinem Raum* verursachen, und erst noch die geschwungenen unpraktischen Antiqua-Grossbuchstaben. Trotz der Böglein und Häkchen ist die deutsche Schreibschrift *leichter*; sie ist auch *schreibflüssiger*. Besonders hier macht sich der Übergang von Buchstabe zu Buchstabe leicht und mühelos; Grundelement ist der einfache natürliche Auf- und Abstrich. Die Antiqua hat weniger gute Verbindung nach rechts. Bei 8 Zeichen erfordert das schulmässige Schreiben im Buchstaben selber eine Unterbrechung und bei 10 muss vor dem Weiterschreiben abgesetzt werden. Dem einen wird die eine, dem andern die andere Schrift leichter von der Hand gehen. Die Deutlichkeit gibt den Ausschlag. Über die *Ermüdung* macht Baumgartner folgendes interessante Geständnis: „Aus Rücksicht auf den Setzer habe ich mir's angewöhnt, deutlich zu schreiben. Ich bilde das kleine lateinische u, n und m regelrecht, vermeide also die Biegungen und Wellenlinien nicht; und gerade diese sind es, die bei ihrer grossen Zahl in der Muskelanstrengung einen Unterschied herbeiführen können zugunsten der spitzen Schrift mit den vielen Auf- und Abstrichen, welche durch die natürlichste und leichteste Fingerbewegung erzeugt werden. Ich schrieb sonst immer lateinisch; aber seitdem der Gebrauch der deutschen Schrift für mich ein Ausruhen bedeutet, ziehe ich diese vor.“

Meine Arbeit über die Druckschrift ist im Jahrgang 1918 des „Berner Schulblattes“ erschienen. Dr. S. scheint diese pädagogische Zeitung wenig zu kennen. Mit der Gefahr, dass die Fraktur ein Feld nach dem andern verliere, ist's auch nicht so weit her. Die Liste der ehemals lateinisch gedruckten, nun zur *deutschen Schrift übergegangenen* (vor, während und nach dem Kriege) *Zeitschriften*, Sammlungen usw. hat 300 überschritten. Von den 40 oder 50 Schulblättern und pädagogischen Fachschriften Deutschlands *verharrt bloss noch eine bei der Antiqua*.

Natürlich sind mir die Verhandlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege auch bekannt. Ich kann mich aber an ihnen nicht so erfreuen wie Dr. S. und die Antiquafreunde. Die Tagung in Schinznach 1915 hat aufs neue dazu gedient, die Schriftfrage *in einseitiger Art* zu beleuchten. Alle die alten Schlagwörter und längst widerlegten Einwürfe kamen zur Sprache und

mussten eine für die Antiqua günstige Abstimmung bewirken; denn *in dieser wichtigen Angelegenheit fühlte man sich nicht bemüssigt, auch den Frakturstandpunkt durch ein besonderes Referat zur Geltung kommen zu lassen*, wie es das *Billigkeitsgefühl* erfordert hätte. Dagegen wurde ein *französischer Referent* aufgestellt, der das interessante Geständnis machte, die Frage der Lesbarkeit sei bloss von untergeordneter Bedeutung.

Man kommt ferner mit dem Einwand, warum denn Engländer und Franzosen die Antiqua brauchen? Die Sache liegt klar. Die Wörter ihrer Sprache sind kürzer und haben dazu im französischen noch die vielen unterscheidenden Akzente. Die englische verlangt geradezu einen in die Breite gehenden Satz. Die deutsche Sprache hat längere und lange Wörter und verlangt, sollen die Wortbilder leserlicher werden, einen *schmäleren Satz*. Wir müssten also eine schmallaufende Antiqua haben, wenn sie sich unserer Sprache anpassen sollte. Wir brauchen sie nicht erst zu schaffen, wir haben sie schon, die *altgewohnte schöne und in der Leserlichkeit nicht übertroffene Fraktur!*

Über den 2. Teil des Artikels von Dr. S. verbreite ich mich nicht weiter; das Nähere und Notwendige antworten Lobsiens Feststellungen. Wir betonen nochmals, im Gegensatz zu den Tücken und Schwierigkeiten der französischen und besonders englischen Orthographie ist die deutsche Großschreibung harmlos!

Nikl. Siegenthaler.

Jurassischer Lehrertag in Biel.

Die Société pédagogique jurassienne feiert am 13. September durch einen festlichen Lehrertag in Biel ihr 50jähriges Bestehen. Allerdings vier Jahre zu spät, da die Vereinigung der jurassischen Lehrer im Jahre 1865 zustande kam als ein Zweigverband der im Jahre vorher gegründeten Société pédagogique romande. Der Zeitumstände wegen musste die Erinnerungsfeier auf diesen Herbst verschoben werden.

Der in der französischen Kirche in Biel tagenden *Hauptversammlung* liegt als Haupttraktandum die Diskussion über den *Zeichnungsunterricht in der Volksschule* vor. Die Herren *A. Droz* und *F. Reusser*, Sekundarlehrer in Tavannes, haben im Auftrage der Gesellschaft einen Bericht abgefasst, der als Bestandteil einer kleinen hübschen Festschrift jedem Mitglied zugestellt worden ist. Dieser Bericht ist eine recht bemerkenswerte methodische Arbeit und kommt zu folgenden Schlüssen:

1. Das Zeichnen, als eine der interessantesten Äusserungen des menschlichen Geistes und der menschlichen Tätigkeit, ist aus praktischen Gesichtspunkten ein ebenso wichtiges Unterrichtsfach wie die Muttersprache und das Rechnen.
2. Der Zeichnungsunterricht ist im Berner Jura ungenügend; er entspricht den Bedürfnissen unserer meist industriellen Bevölkerung gar nicht.
3. Der Zeichnungsunterricht beginnt mit der Schulpflicht; er ist untrennbar von dem Arbeitsunterricht.
4. Ein Unterrichtsplan und ein methodischer Lehrgang sind unverzüglich zu entwerfen; der letztere vielleicht durch eine Kommission von Fachleuten. Unter Umständen kann auch ein bereits bestehender, als vorzüglich bekannter methodischer Lehrgang übernommen werden.
5. Den Lehrern und Lehrerinnen ist in der Anwendung des Programms die grösste Freiheit zu lassen. Der methodische Lehrgang soll ein Führer sein

mit zahlreichen Hinweisungen und Winken, aber nicht eine Stoffauswahl, die als obligatorisch zu betrachten wäre.

6. Der Zeichnungsunterricht der Sekundarschule unterscheidet sich von dem der obern Primarschulklassen nur durch das etwas weiter gesteckte Ziel.
7. Der Zeichnungsunterricht der Volksschule darf nicht den Charakter des gewerblichen Zeichnens haben; ganz gerechtfertigte Fälle ausgenommen.
8. Der Zeichnungsunterricht am Seminar soll reorganisiert werden.
9. Einstweilen ist es nötig, in allen Kreisen des Juras für den ganzen Lehrkörper obligatorische Spezialkurse von wenigstens acht Tage Dauer zu veranstalten, die vom Staat ausreichend zu subventionieren sind.

Neben der Diskussion dieser Vorschläge wird sich die Hauptversammlung noch mit der Statutenrevision und mit den Vorstandswahlen zu befassen haben. Ein Bankett im Grand Hôtel in Magglingen wird den gemütlichen Teil der Feier eröffnen.

Die *Festschrift* enthält neben dem Bericht über den Zeichnungsunterricht einen Abriss der *Geschichte der Société pédagogique* von 1865 bis heute. Der Verfasser, Herr Lehrer *A. Baumgartner in Biel*, gegenwärtig Präsident der Gesellschaft, erinnert an die Gründung dieser Lehrervereinigung, zeigt ihre Tätigkeit, nennt die Namen ihrer bedeutendsten Führer, weist hin auf ihre Werke und auf die zahlreichen Begebenheiten und Ereignisse während dieses halben Jahrhunderts. Er kommt zum Schlusse auch auf den Bernischen Lehrerverein zu sprechen und auf die Beziehungen zwischen der Lehrerschaft des Juras und des alten Kantons. Er schliesst seine Ausführungen mit folgenden Sätzen:

„Der kantonale Lehrerverein ist eine mächtige, ihrer Stärke bewusste Organisation. Er hat nie den Versuch gemacht, die jurassische Lehrerschaft zu unterdrücken oder ihr in pädagogischen und methodischen Fragen seinen Willen aufzuzwingen. Die Jurassier sind im Kantonalvorstand ständig vertreten und stehen in herzlichem Verkehr mit ihren Kollegen im alten Kanton. Darum bleiben wir unsern Verbündeten am Ufer der Aare treu. Daneben sind wir durch Kultur und Sprache mit den romanischen Kantonen verbunden. Das Zeichen dieses Bundes ist die *Société pédagogique*, deren 50. Geburtstag wir heute feiern. Fahren wir fort, das Bindeglied zu bleiben zwischen welschen Schweizern und alemannischen Schweizern, um ihnen zu helfen, sich zu kennen, zu verstehen und zu lieben.“

Wir wünschen der *Société pédagogique* ein frohes Gelingen ihrer schönen Feier und hoffen, sie werde auch in Zukunft im gleichen Sinne mit der Lehrerschaft des alten Kantons weiter arbeiten am Ausbau unserer bernischen Schule, zu deren Wohl und zum Wohle unseres Volkes.

Schulnachrichten.

Kurs für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen in Schwand-Münsingen. Gestützt auf die Ausschreibung im amtlichen Schulblatt meldeten sich 115 bernische Lehrer zur Beteiligung am Kurs der landwirtschaftlichen Schule Schwand-Münsingen. Vorerst bestand die Absicht, einen solchen mit nur zirka 32 Teilnehmern durchzuführen, für welchen der Regierungsrat des Kantons Bern einen entsprechenden Kredit genehmigte. Nachdem nun aber die Anmeldungen so ausserordentlich zahlreich eingelaufen sind, beschloss die Regierung, den Kredit

Neue Besoldungsreglemente an bernischen Sekundarschulen.

	Grundgehalt	Alterszulagen		Endbesoldung
	Fr.	6 à	Fr. 250 nach je 2 Dienstjahren	Fr.
Belp	5000	6 à	Fr. 250 nach je 2 Dienstjahren	Fr. 6500
Zollbrück	5000	5 "	" " 3 "	" 6000
Jegenstorf	5400	3 "	" " 4 "	" 6000
Schüpfen	4800	4 "	" " 3 "	" 6000
Lyss	5500	10 "	" " 1 Dienstjahr	" 7500
Madretsch	5500	10 "	" " 1 "	" 7500
Tavannes				
Lehrer	5500	12 "	" " 1 "	" 7300
Lehrerin	5000	12 "	" " 1 "	" 6500

Amerikanische Reisestipendien. Das grosse amerikanische Reisestipendium, das der unmittelbarste Ertrag der schweizerischen Kirchendelegation war, ist Herrn Pfarrer Lic. Brunner in Obstalden zugesprochen worden. Die Bewerbungen um ähnliche Stipendien, die die Harvard Universität Schweizer Studenten aller Fakultäten in Aussicht stellt, müssen mit Ausweisen und Fakultätsempfehlungen bis zum 31. März eingereicht werden. Es ist vorauszusehen, dass das neu gegründete amerikanische „Institute for International Education“ als zukünftige Zentralstelle für alle wünschbaren Auskünfte dienen wird.

☞ Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11, zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 13. September, nachmittags 4 Uhr (Damen 3 1/2 Uhr), im Konferenzsaal der Französischen Kirche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Übung, Samstag den 13. September 1919, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Bahnhof“ in Konolfingen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Gewähre u. bes. Darlehen.
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

☞ **Bitte an die Leser:** Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Pianos und Flügel

ferner

Harmoniums

erstklassige Weltfabrikate, prachtvoller Ton, tadellose Arbeit, neu, von Fr. 400 bis Fr. 850.

O. Hofmann, Bern,
Bollwerk 33

Telephon 49.10

NB. Lehrerinnen und Lehrer erhalten den Höchststrabatt.

Für Bücherbezüge

empfiehlt sich der bernischen Lehrerschaft

Ernst Kuhn, Buchhandlung, Bern

Gegründet 1725

Zeughausgasse 17

Buchhaltungslehrmittel von Sek.-Lehrer

Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.

☞ Franko unverbindlich zur Ansicht.

C. A. Haab, Bücherfabrik, Ebnat-Kappel.

(P 3875 G)

NUESCH

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Trimstein bei Worb	IV	Unterklasse	40	700 †	2 5	22. Sept.
Oberhünigen	"	Oberklasse	ca. 30	900	2 4 13	25. "
Niederhünigen	"	"	" 55	800 †	2 4	25. "
Wengen	I	Mittelklasse	" 40	1100 †	2 4 13	30. "
Reudlen, Gde. Reichenbach	"	Unterklasse	" 35	750 †	2 5	30. "
Lauenen bei Gstaad	II	Mittelklasse	" 45	750	9 4 od. 5	25. "
Bern	V	1 Lehrstelle an der Hilfsschule		Besoldung nach Regulat.	2 5	25. "
Oberbalm	"	Unterklasse	" 40	800 †	2 5	24. "
"	"	Mittelklasse	" 50	850 †	2 4	24. "
Gümligen	IX	Klasse II (Mittelklasse)	" 40	1350 †	2 4	25. "
"	"	Klasse III (Mittelklasse)	" 40	1050 †	2 4 od. 5	25. "
Ostermündigen	"	Klasse II b	" 40	900 †	2 4	26. "
Burgdorf	VI	" III a		Besoldung nach Regulat.	10 4	25. "
Hindelbank	"	" IV	" 40	1000 †	2 5	25. "
"	"	" II	" 40		8 4 od. 5	25. "
Münchenbuchsee		Knaben- Taubstummenanstalt		2000—3400 freie Station	2 5	25. "
Steffisburg	III	Spezialklasse f. Schwachbeg.		2300 †	9 5	4. Okt.
Krattigen	I	Oberklasse	" 50	850	2 4	30. Sept.
Mungnau bei Lauperswil	IV	Mittelklasse	" 60	800 †	2 4 ev. 5	25. "
Gmünden, Gde. Langnau	"	Unterklasse	35—40		8 9	28. "
Münchenbuchsee	VIII	Klasse II c	ca. 45	1800 †	2 4 13	25. "
Busswil b. Büren	"	Mittelklasse	" 50	900 †	2 4	25. "
Walperswil	"	Oberklasse	" 35	1200 †	2 4	25. "
Matzwil bei Detligen	IX	Unterklasse	" 45	700 †	3 5 11	25. "
b) Mittelschule.						
Grosshöchstetten, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3800 †	2 11	30. Sept.

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.